

Briefe an die SÄZ

Eigene Überlegungen zum Lebensende

Zum Artikel «Eine Ars moriendi für unsere Zeit» [1]

Sehr geehrte Frau Dr. Hopp
Gewiss, es ist angezeigt, dass jede und jeder sein Ableben bedenkt. Ihre Überlegungen dazu sind wertvoll. Allerdings führt es bei Ihnen zu «grossem Erstaunen», dass «ein bekannter katholischer Theologe» – es handelt sich dabei offenbar um Hans Küng – gegebenenfalls die Dienste von Exit in Anspruch nehmen will. Ich kann mir gut vorstellen, dass Hans Küng Ihre Ausführungen mit ebenso grosser Befremdung zur Kenntnis nimmt.

Diese zwei entgegengesetzten Positionen zeigen einmal mehr, wie schwierig es ist, argumentativ zu einem gemeinsamen Nenner zu finden. Deshalb bin ich der Meinung, dass jede und jeder von uns sich seine je eigenen Überlegungen dazu machen muss, wie er das bevorstehende Lebensende erleben will. Mir läuft es jedenfalls zuwider, wenn mit dem «christlichen Glauben» allen Mitmenschen eine Sichtweise zugemutet wird, die ja eigentlich eben nur den «Christgläubigen» eigen sein kann.

Wenn Sie in Ihren weiteren Ausführungen eingestehen, dass «Sterbehilfe bei unheilbar kranken Menschen in Einzelfällen gerechtfertigt sein» kann, um «dadurch ein schreckliches, für ein Individuum nicht mehr erträgliches Leiden» abzuwenden, stellt sich mir allerdings die Frage, wie Sie das im Unterschied zu den Sterbebegleitungen durch Exit oder eine andere Sterbehilfeorganisation zu rechtfertigen vermögen.

Pfr. Dr. Ebo Aebischer, Muri bei Bern

1 Hopp B. Eine Ars moriendi für unsere Zeit. Schweiz Ärztzeitung. 2015;96(1–2):43–5.

Keine anderen Probleme?

Zum Kommentar von Ma Gyan Sevanti Weber [1]

Die Ansichten der Autorin sind ja bestens bekannt und bedürfen eigentlich nur insofern eines Kommentars, als die wohl verunglimpfend gemeinte Pauschalisierung «der Deutschen» in eklatantem Widerspruch zur postulierten Edelmütigkeit der Schweizer steht. Es fragt sich jedoch, was das offizielle Sprachrohr eines Verbandes, in welchem geschätzt zwischen 10 und 20% Deutsche Mitglieder

sind, dazu bewogen hat, diese wenig konstruktive Stellungnahme abzdrukken. Haben wir keine anderen Probleme? Welche Diskussion soll denn nun geführt werden, mit welchem Ziel, wenn es doch, wie im gleichen Heft nachzulesen, so viele wichtige Aktionsfelder gibt, die uns Ärzte fachlich und gesellschaftlich herausfordern und die wir ohne die Mitarbeit ausländischer Kollegen kaum bewältigen werden?

Michael Gerber, Kirchberg

1 Weber MGS. Kommunikationsunterschiede zwischen Schweizern und Deutschen. Schweiz Ärztzeitung. 2015;96(1–2):21.

Einer Schweizerischen Ärztezeitung unwürdig

Zum Leserbrief von Ma Gyan Sevanti Weber [1]

Dieser vollkommen undifferenzierte und auch diskriminierend/rassistische Leserbrief ist einer schweizerischen Ärzteschrift unwürdig. Die Aussage, dass «der/die Deutsche» eine «senkrechte Denkweise» pflegen würde, welche der mittelalterlichen Ständeordnung entstammt und dem Nationalsozialismus als Grundlage dient, ist wohl kaum noch an Unsinn zu überbieten. Insbesondere, da die verfassende Person nicht einmal im Gesundheitssystem arbeitet. Die SÄZ sollte solchen «Meinungen» keine Plattform bieten.

Dr. med. Dieter Scholtze, Zürich

1 Weber MGS. Kommunikationsunterschiede zwischen Schweizern und Deutschen. Schweiz Ärztzeitung. 2015;96(1–2):21.

Am Schweizer Wesen soll die Welt genesen?

Zum Leserbrief von Ma Gyan Sevanti Weber [1]

Von Norden drängen also dumpfe, bornierte, unzivilisierte Masseneinwanderer in die (Deutsch-)Schweiz, «suchen Heilung»: müssen sich erst einmal umerziehen lassen, Mundart lernen, in Demokratie und Kommunikation belehren und sich mittelalterlichen Ständegeist und Nazigesinnung austreiben lassen! Am Schweizer Wesen sollen (kranke) Deutsche genesen, so fordert Weber. Was für ein Menschenbild, welche Willkommenskultur steckt hinter dieser «Therapie», wo bleiben da Weltoffenheit, Toleranz, Pluralismus?

Dieses Pamphlet beleidigt (hierher gerufene) Deutsche und beschämt die Schweizerinnen und Schweizer, in deren Namen und Sinn Frau Weber zu sprechen sich anmasst.

Dr. med. Bernhard Heydenreich, Solothurn

1 Weber MGS. Kommunikationsunterschiede zwischen Schweizern und Deutschen. Schweiz Ärztzeitung. 2015;96(1–2):21.

Cui bono?

Zum Brief von Ma Gyan Sevanti Weber [1]

Ich habe den Leserbrief von Frau Weber zum Artikel «Der kleine Unterschied» von Diehm, Pill und Baumann [2] mehrmals gelesen und mich am Schluss gefragt, wer ein Problem hat, die Autorin oder ich.

Man kann dem 2013 in der SÄZ veröffentlichten Artikel zwar einige Pauschalurteile vorhalten, aber letztlich argumentieren die Autoren sachlich und sie haben den Beitrag m.E. in der Absicht geschrieben, die Unterschiede von Deutschen und Schweizern zu analysieren und dadurch das gegenseitige Verständnis zu fördern. Zur Erklärung der verschiedenen Denkweisen erwähnen sie auch kulturgeschichtliche Differenzen. Der Rückgriff von Frau Weber auf die deutsche mittelalterliche Ständeordnung und auf den Nationalsozialismus zur Erklärung «des kleinen Unterschieds» ist in meinen Augen aber eine Beleidigung für unsere deutschen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ohne die unser Gesundheitssystem gar nicht funktionieren würde. Sie arbeiten genau so gut wie wir Schweizer.

Was Frau Weber (gemäss Kurzbiographie «Schweizerin mit deutschen Wurzeln») unseren deutschen Kollegen mit ihrem Brief genau sagen will, ausser dass sie ihr Buch «Deutsche in der Schweiz suchen Heilung» kaufen sollen, begreife ich nicht. Dialekt verstehen alle nach kurzer Zeit. Ihn auch sprechen zu können, ist eine unnötige Forderung. Die detaillierte Beurteilung des Leserbriefes überlasse ich gerne dem einzelnen Leser. Allerdings frage ich mich, weshalb die Redaktion ihn zwei Jahre nach Erscheinen des Artikels überhaupt veröffentlicht hat.

Dr. med. Urs Strebler, Stäfa

1 Weber MGS. Kommunikationsunterschiede zwischen Schweizern und Deutschen. Schweiz Ärztzeitung. 2015;96(1–2):21.
2 Diehm N, Baumann F, Pill I. Der kleine Unterschied. Schweiz Ärztzeitung. 2013;94(1–2):31–3.

Unglückliches Missverständnis

Zum Leserbrief «Glück allein reicht nicht» [1]

Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, dass meine Forschungen zu Philipp Schwartz und die von ihm 1933 in Zürich massgeblich begründete «Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland» in der Schweiz ein so lebhaftes Echo auslösen. Nachdem Enrico Danieli auf dieses in der eidgenössischen Historiographie fast völlig unbekanntes Thema hinwies [2], führt der Leserbrief von J. Hurwitz, gestützt auf eine schlecht informierte Quelle, die Diskussion leider in die Irre. Der Kontakt zwischen der Notgemeinschaft und der Türkei kam mitnichten zustande, weil Schwartz das Gutachten kannte, das der von Atatürk als Berater berufene Genfer Pädagogikprofessor Albert Malche zur geplanten Hochschulreform in der Türkei angefertigt hatte. Vielmehr erklärte Schwartz: «Ende Mai (1933) erhielten wir eine Postkarte, unleserlich unterzeichnet, die uns informierte, dass in der Türkei eine Universitätsreform vorbereitet wird. Ich meldete mich sofort. Malche antwortete» [3]. Bei dem Absender handelte

es sich übrigens, wie ich herausfand, um Josef Messinger, den Prediger der Israelitischen Kultusgemeinde in Bern. Es war also ein jüdischer Geistlicher, der zuerst die Idee von etwas hatte, was Schwartz dann mit seiner – in der Geschichte der Wissenschaftsemigration während des Nationalsozialismus – einzigartigen Gruppenvermittlung entlassener deutscher Professoren an die neueröffnete Universität in Istanbul realisierte. Eine farbige Reproduktion jener Postkarte sowie eine Aufnahme der Stele zur Erinnerung an Philipp Schwartz, die am 24. November 2014 vor dem Hörsaalgebäude des Frankfurter Universitätsklinikums enthüllt wurde, sind inzwischen online erreichbar [4].

Dr. Gerald Kreft, D-Reinheim

- 1 Hurwitz J. Glück allein reicht nicht. Schweiz Ärztezeitung. 2014;95(48):1808.
- 2 Danieli E. Anlaufstelle für geflüchtete Wissenschaftler, Schweiz Ärztezeitung. 2014;95(34):1245.
- 3 Schwartz Ph. Notgemeinschaft. Zur Emigration deutscher Wissenschaftler in die Türkei. Marburg 1995, S. 43.
- 4 Kreft G. Der vergessene Retter. Forschung Frankfurt 2. 2014, S. 122–7.

Briefe

Reichen Sie Ihre Leserbriefe rasch und bequem ein. Auf unserer neuen Homepage steht Ihnen dazu ein spezielles Eingabefeld zur Verfügung. Damit kann Ihr Brief rascher bearbeitet und publiziert werden – damit Ihre Meinung nicht untergeht. Alle Infos unter:

www.saez.ch/autoren/leserbriefe-einreichen/

Aktuelle Forumthemen

Jetzt online mitdiskutieren auf www.saez.ch



Michael Kammer-Spohn, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Philosophie M.A.

Patientenverfügung

Patientenverfügung in der Psychiatrie – Ärgernis oder Chance?



Claudia Kessler, Dr. med. MPH, FMH Prävention und Gesundheitswesen, Konsultantin der Krebsliga Schweiz



Ursula Zybach, Ing. ETH, Geschäftsführerin Denk-Art 13 GmbH, ehemalige Bereichsleiterin Prävention und Früherkennung der Krebsliga Schweiz

Neue Qualitätsstandards

Neue Qualitätsstandards für die organisierte Brustkrebs-Früherkennung in der Schweiz